

C r o u z e l, Henri, S.J., *Théologie de l'Image de Dieu chez Origène*. (Études publiées sous la direction de la Faculté de Théologie S. J. de Lyon-Fourvière, Nr. 34). Aubier Editions Montaigne 1956. Gr.-8^o, 287 S. — Brosch. 1200 frs.

Das Thema „Bild Gottes“ findet sich fast bei allen Schriftstellern des christlichen Altertums und spielt in der Theologie des Origenes, wie bei Clemens von Alexandrien und Irenäus, eine zentrale Rolle. Der Vf. ergründet zunächst die philosophischen und die biblischen Wurzeln für diese Grundvorstellung und spürt dann den je verschiedenen und doch miteinander zusammenhängenden Ausprägungen des Bildes Gottes nach: im Logos gemäß seinem Ursprung aus dem Vater, in den geschaffenen präexistenten Menschengestirnen, in den die leibhaften Menschen durchformenden Seelen, in den Veränderungen, welche durch die Teilhabe an der Sünde entstehen, und schließlich in der gnadenhaften Verähnlichung mit Jesus Christus und mit Gott. Nur der Logos=Gott ist unmittelbares Bild des Vaters, die Menschheit Jesu ist nur mittelbares Bild durch die Mittlerschaft des Logos. Im Menschengestirnis vor dem Sündenfall findet sich ein „Bild des Bildes“ des Logos vor, dem die Sünden des Bildes des Teufels oder der Tiere (Tier-Theologie) überlagern, die es entweder verdunkeln (= läßliche Sünde) oder ganz verhüllen (= Todsünde). Dieses „Bild des Bildes“ wird aber durch die Sünde nie ganz verloren und wirkt als Verlangen, als Heimweh nach Gott weiter. Die Nachfolge Christi und Gottes, ermöglicht durch das Siegel des Heiligen Geistes und durch eigene Aktivität, führt in steigendem Maße vom Abbild (imago) zum Ebenbild (similitudo), das aber erst im Jenseits als Herrlichkeitsbild Christi in voller Teilhabe an Gott verwirklicht wird. Moral und Mystik sind innig miteinander verwoben. Da Origenes selbst keine systematische Darstellung seiner Ideen bietet, hat der Vf. in anerkennenswerter Weise das gesamte Schrifttum des Kirchenvaters durchsucht, die vielen Stellen erschöpfend dargeboten und übersichtlich zusammengeordnet. An einigen Stellen (Präexistenz der Seelen, Tendenzen zum christologischen Subordinationismus) wird der Abstand des Origenes zur katholischen Lehre von selbst deutlich. Im allgemeinen hat es der Vf. in seiner rein geschichtlich darstellenden Absicht dem Leser überlassen, das verschiedenartige Begriffsgut des Origenes (z. B. Fehlen der Unterscheidung von Natur und Übernatur) mit unseren geklärten Auffassungen zu vergleichen. Die Arbeit bietet neben dem reichen inhaltlichen Material zugleich anschaulichen Einblick in diese Frühzeit der Vätertheologie, in der noch so manches in der Lehre und erst recht in den Begriffen im Flusse war.

Dillingen a. d. Donau

Hermann L a i s